

Professor Dipl.-Ing. Karl Getsberger war von 1972 bis zu seiner Pensionierung Chef des größten bayerischen Gewerbeaufsichtsamtes. Darüber hinaus wirkte er auch auf der europäischen Arbeitsschutz-Bühne. 1994 wurde Professor Getsberger Ehrenmitglied der Internationalen Vereinigung AIIT (Association Internationale de l' Inspection du Travail) in Genf, der er viele Jahre auch als Vizepräsident und danach als Technischer Berater angehörte. Die Geschicke des VDGAB lenkte er als Vorsitzender von 1984 bis 1990. Auch als Pensionär „kann er es nicht lassen“ und ist für die Sache des Arbeitsschutzes weiterhin aktiv. Interessante Ein- und Ausblicke aus einem über 50 jährigen Erfahrungsschatz eines „Grandseigneur im internationalen Arbeitsschutz“.

Herr Getsberger, mit welchen Wünschen, Hoffnungen, Zielen haben Sie 1984 den Vorsitz des VDGAB übernommen?

Ich habe immer die Meinung vertreten, dass der VDGAB das Sprachrohr der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten sein müsste. Der VDGAB ist erstens unabhängig und zweitens insbesondere eine technisch-wissenschaftliche Vereinigung! Wer könnte sich auf breiter Ebene, abseits föderaler Strukturen, besser für die Belange der arbeitenden Menschen einsetzen? Die Politik zeigt dafür leider seit einigen Jahren kein Interesse mehr! Das belegen die aktuellen Verhältnisse insbesondere in Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und in so manch anderem Bundesland. Auch Bayern war in der Vergangenheit auf dem besten Wege, den Arbeitsschutz ins Abseits zu drängen, ich sage nur Henzler-Gutachten und Verwaltungsreform: das Thema ist nach wie vor abendfüllend!! Hier könnte der VDGAB echte Arbeit leisten, damit die Politik endlich, was den Arbeitsschutz angeht, einen kompetenten, überregionalen Ansprechpartner bekommt. Voraussetzung aber ist, dass der VDGAB über die Mitgliederzahl wahrnehmbar ist. Dafür habe ich mich mit meinen Mitstreitern immer eingesetzt. Bayern wurde damals die stärkste Sektion in der Bundesrepublik.

Ein Jahr vor meinem Antritt als Vorsitzender wurde die FASI gegründet. Der VDSI unter Herrn Huf und der VDRI unter Prof. Mayer waren sehr starke und selbstbewusste Partner. Der VDGAB hatte wenig Geld aber das gute, respektvolle und freundschaftliche Verhältnis untereinander half, die Unterschiede zu überbrücken. Großes Fingerspitzengefühl war erforderlich, damit sich die drei Vereine zu einer echten Gemeinschaft zusammenschließen konnten. Der Erfolg gab uns recht: Die FASI Kongresse waren der BASI mit der A+A in Düsseldorf bald ebenbürtig und ergänzen sich noch heute. Wir hatten uns damals mit unserer Arbeit dem arbeitenden Menschen verschrieben. Größten Wert habe ich schon immer auf das gegenseitige Kennenlernen und den Erfahrungsaustausch der Mitglieder unterschiedlicher Sektionen gelegt. Aus diesem Grund besuchten wir von Bayern aus so manchen deutschen Landstrich. Die Reisen gingen bis nach Helgoland! Das „Wir-Gefühl“ und die Zusammengehörigkeit machten uns stark!

Die Arbeitswelt / Rahmenbedingungen des Arbeitsschutzes zu Ihrer Zeit als Vorsitzender waren andere, als heute. - Was sehen Sie rückblickend als die größten Herausforderungen und Erfolge Ihrer Amtszeit?

Die größte Herausforderung und rückblickend mein größter Erfolg war meine Arbeit als Vizepräsident der AIIT in Genf (Anm. der Red: „L'Association Internationale pour

l'Inspection au Travail" englisch: IALI „International Association of Labour Inspection“). Die Gründer dieser weltweiten Organisation, mit heute 100 Mitgliedstaaten, fassten den Entschluss zur Gründung 1972. Gründungsmitglieder waren sieben Länder. Deutschland wurde durch den VDGAB vertreten. Ich habe bis heute nicht verstanden, warum die Bundesrepublik nicht bereit war sich anzuschließen. Viele Mitglieder z.B. Frankreich sind nicht nur durch ihre Standesorganisationen sondern auch durch die Zentralregierung vertreten. Ich habe mich mehrmals bemüht Änderungen herbeizuführen, allerdings ohne Erfolg. Letztendlich bedeutete man mir offiziell: Wenn der VDGAB austritt, dann tritt Bonn sofort ein. Damit war das Thema erledigt, denn ich antwortete damals: Unter meiner Fahnenführung nie und nimmer. Das wäre ja Verrat am VDGAB.

Seinerzeit vertraten wir im Vorstand des VDGAB die Meinung, dass sich die AIIT auch nach Osten öffnen müsste. Nach sehr schweren Verhandlungen mit Russland gelang es uns einen Kongress in Warschau durchzuführen. Hätten wir aus Moskau nicht das „Ja“ bekommen, hätte sich kein Land des Ostblocks in Warschau beteiligen dürfen. Bei dieser Gelegenheit hatte ich das Glück, führende Vertreter des Arbeitsschutzes der DDR kennenzulernen. Deshalb wurde ich beauftragt, Kontakte mit Ostberlin herzustellen.

Gemeinsam mit dem damaligen Präsidenten der AIIT, Mr. Hammer aus London und der Generalsekretärin, Ms. Eschenbrenner aus Frankreich erhielten wir zu Ostern 1989 den Termin für ein Gespräch mit der Zielrichtung Beitritt der DDR zur AIIT. Die notwendigen Beschlüsse wurden gefasst und der Beitritt für den 01.01.1990 festgelegt. Durch die Wiedervereinigung der deutschen Staaten hat sich die Angelegenheit jedoch von selbst erledigt.

Ich betrachtete es als eine meiner vornehmsten Aufgaben dafür zu sorgen, dass die deutsche Seite stets im Präsidium der AIIT vertreten ist. Dazu bedurfte es äußerst aktiver Mitarbeit bei der Organisation der alle drei Jahre stattfindenden Kongresse in Genf, aber auch für die dazwischen veranstalteten Symposien in vielen Ländern der Welt. So konnte ich ein Stück des Weges bereiten für meinen Nachfolger, Herrn Albracht, der sich, zunächst als Vizepräsident und später als gewählter Präsident, durch Vorträge bei den Symposien in Barcelona und Lyon einen Namen machte.

Die AIIT kauft die Katze nicht im Sack! Kanada zum Beispiel löste aus politischen Gründen seinen Vertreter im Präsidium ab und schickte eine Nachfolgerin in der Hoffnung, den Vizepräsidentenposten sofort wieder übernehmen zu können. Ging leider daneben, die Dame erreichte damals nicht die erforderliche Stimmenzahl.

Wie beurteilen Sie die heutige Situation des Arbeitsschutzes in Deutschland. Was wünschen Sie sich für den Arbeitsschutz in der Zukunft?

Die Schwerpunkte sehe ich vor allem darin, dass sich der VDGAB, und die gute Arbeit der Gewerbeaufsichtsverwaltungen in allen Facetten, endlich in den Köpfen der Politiker festsetzt. Die Politik muss erkennen, dass sie in dieser Organisation einen echten, ehrlichen und aufrechten Berater zur Seite hat. Dies kann nur erfolgversprechend umgesetzt werden, wenn die Repräsentanten des VDGAB auf die Politik zugehen. Für diese Aufgabe ist natürlich jedes Mitglied gefragt, das über entsprechende Möglichkeiten verfügt und diese vernünftig zur Anwendung bringen kann. Der Satz „die Gewerbeaufsicht arbeitet am besten wenn man wenig von ihr hört“ hat längst seine Gültigkeit verloren. „Tue Gutes und rede darüber“ sollte unser Motto für die Zukunft sein. Die Betriebe warten auf uns. Ich höre laufend: Warum kommt von euch keiner mehr? Wichtig ist, dass die Industrie, das Handwerk und Andere in uns einen echten Partner sehen, der vor allem sachkundig berät und jederzeit mit Rat und Tat zur Seite steht. Beispielsweise sind dafür Vorträge bei Betriebsversammlungen sehr geeignet. Dort kann man sich kompetent empfehlen und die Mitarbeit bei der Verhütung von Unfällen anbieten. Jedes einzelne Amt kann dabei aktiv werden, so wie ich es im Gewerbeaufsichtsamt München Land immer versucht habe. Wie steht es z.B. mit Veranstaltungen für die Presse. Die Themen, die wir im Arbeitsschutz, im Verbraucherschutz und im Umweltschutz anzubieten haben, sind dieser Mühe wert.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte des VDGAB für die Zukunft. Welche Ziele sollte sich der VDGAB setzen, welche Rolle würden Sie sich für den VDGAB wünschen? In welchen Fragen, sollte sich der VDGAB verstärkt engagieren.

Auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit im Arbeitsschutz tun sich Ministerien oft schwer. Der VDGAB könnte bei Betrachtung der Probleme des Arbeitsschutzes leichter seine Meinung zum Ausdruck bringen. Vom entsprechenden Gewicht auf der Waage durch die Mitgliederzahl des Bundesverbandes habe ich schon gesprochen. Immer unter dem satzungsgemäßen Leitmotiv: Wir sind keine Gewerkschaft. Wir sind eine Standesvereinigung. Wir haben als Gewerbeaufsichtsbeamte unsere Sorgen um den arbeitenden Menschen und seine Familie vorzutragen. Wir sind sogar dazu verpflichtet.

Als ich am 01.01.1956 das GAA Landshut betrat, hat mich am dritten Tage der Verwaltungsleiter angesprochen und mich auf den VDGAB aufmerksam gemacht. Man gab mir zu verstehen, dass man dem Verein aus Anstand beitrifft. Kaum zu glauben, aus heutiger Sicht. Auch der damalige Amtsleiter, Herr Boesl, legt Wert auf eine Mitgliedschaft und sagte dies ganz offen. Wir im VDGAB standen und stehen für Werte wie faire und gesunde Arbeitsbedingungen, für Ehrlichkeit, Kompetenz und soziale Ausgewogenheit. Wir stehen aber auch für technischen Fortschritt und ein Verwaltungshandeln nahe am Bürger. Und das in allen unseren Disziplinen. Diese Werte sind unverrückbar und nachhaltig.

Was macht eigentlich der Grandseigneur des internationalen Arbeitsschutzes in seinem Pensionärsleben?

Als Privatier, und solange es die Gesundheit erlaubt, gehe ich mit meiner Frau gerne in die Berge. Wir kennen da eine Hütte bei Garmisch in der wir regelmäßig, bereits seit mehreren Jahrzehnten, Entspannung und Erholung finden. „Beruflich“ bin ich nach wie vor an der Hochschule für angewandte Wissenschaften, die ehemalige Fachhochschule, tätig. Bei der Pflichtvorlesung „Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik“ für Maschinenbauer helfe ich manchmal noch aus. Aber insbesondere organisiere und leite ich den praktischen Teil, den Besuch der bayerischen Arbeitsschutzausstellung. Aus meiner aktiven Dienstzeit bestehen immer noch Kontakte zu Firmen, die mich manchmal um Rat fragen. Seit meiner Ruhestandsversetzung bin ich Mitglied im Wirtschaftsbeirat der Union und kann dort, wenn es um Arbeitsschutz geht, meine Meinung sagen. Beim Sprengverein Bayern, dessen Gründungsmitglied ich bin, wirke ich zum Thema „Verantwortung“ bei Lehrgängen mit, eine Aufgabe, die mir schon seit meiner Zeit als Amtsleiter viel Freude bereitet.

Warum melde ich mich heute noch zu Wort, wenn es um Arbeitsschutz geht?

Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Stoiber hat einmal bei einer Generalversammlung des Wirtschaftsbeirates gesagt: „Wie lange wird es wohl noch dauern, bis unsere Bürger in Bayern erkennen, dass man der Gesellschaft zu dienen hat, wie es die geistigen und körperlichen Kräfte erlauben“. Verstehen Sie?

Das Interview führte Dr. Günther Gaag, Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, Regierung von Unterfranken